

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 61 (2018)

Artikel: Heimorgeln, aus Leidenschaft gebaut

Autor: Kuert, Hannes

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071607>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heimorgeln, aus Leidenschaft gebaut

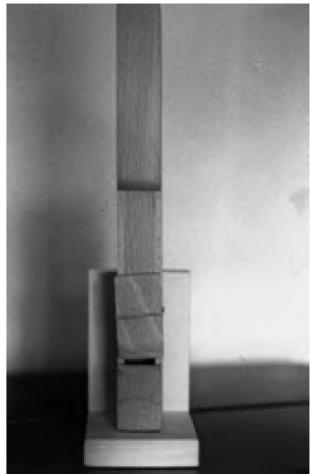
Hannes Kuert (Text und Fotos)

Mit acht Jahren bekam ich meinen ersten Klavierunterricht. Ich war aber nur ein mässig begabter Schüler, und das Üben der Czerny-Etüden war mir eine Qual. So schlug mir eines Tages mein Klavierlehrer vor, mich einmal auf der Kirchenorgel zu versuchen – wohl um seine Nerven zu schonen, und vielleicht auch um meine Motivation zu steigern. So kam ich als Dreizehnjähriger zum ersten Mal mit der Orgel in Kontakt. Ich war sofort begeistert und übte, was das Zeug hielt.

Im Seminar, wo ich mich später zum Primarlehrer ausbilden liess, standen uns zwei Übungsorgeln zur Verfügung. Welche Freude hatte ich, als ich endlich die Fantasie in d-moll von Johann Pachelbel zum ersten Mal fehlerfrei spielen konnte! Schon bald übernahm ich kleinere Einsätze in Gottesdiensten und lernte so auch verschiedene Orgeltypen kennen. Später erlangte ich den Orgelausweis der Bernischen Landeskirche. In dieser Ausbildung waren u.a. auch zwei Semester über Orgelbaukunde enthalten. Dabei hat mich der Orgelvirus endgültig gepackt.

In der Bibliothek des Konservatoriums in Bern fand ich das bekannte Buch über den Heimorgelbau von Karl Bormann¹. Zudem hat mich ein Orgelbauer auf die Gesellschaft der Orgelfreunde (GdO) aufmerksam gemacht, hier bin ich nun seit beinahe 40 Jahren Mitglied. Ich wollte sogar meinen Lehrerberuf aufgeben, bei der Firma Goll in Luzern hätte ich eine Lehrstelle bekommen. Aber die Einsicht, dass es nicht sinnvoll ist, das Hobby zum Beruf zu machen, hat mich davon abgehalten, die Stelle anzutreten. Seit 41 Jahren bin ich nun Lehrer mit Begeisterung und fast gleich lang Organist in der Kirchgemeinde Lotzwil.

Der Orgel- und Instrumentenbau hat mich aber immer begleitet. Ich konnte mir eine kleine Werkstatt einrichten, um meine Pläne zu verwirklichen. Zum Glück ist einer meiner Freunde vom gleichen Virus befallen, so dass wir beim wöchentlichen gemeinsamen Joggen unsere neuesten Erfahrungen austauschen können.



Erste gebaute Prinzipalpfeife

Erste Versuche

Meine erste Pfeife, die ich gebaut habe, war eine Prinzipalpfeife 4'. Sie brachte mir erste Erfahrungen mit Kern und Labium von Orgelpfeifen.

Um meine Pfeifen auch richtig zum Klingen bringen zu können, habe ich als nächstes nach den Angaben von Karl Bormann eine Intonierlade gebaut. Wie viele Anfänger auch, machte ich den Fehler, zu schnell vorwärtskommen zu wollen. Das zuerst gebaute Portativ brachte nicht den gewünschten Erfolg und ich habe es dem Feuer übergeben.

Nun nahm ich mir mehr Zeit und baute während vier Jahren ein Positiv, auch wiederum nach den Angaben von Karl Bormann.

Ein grosses Gewicht legte ich – wie später bei all meinen Instrumenten – auf die äussere Gestaltung, besonders auf die Schleierbretter. Ich verbrachte oft Stunden am Küchentisch mit Laubsägearbeiten. Als Vorlage dienten mir Bilder von Toggenburger Hausorgeln.

Hochpositiv nach Karl Bormann mit Blick auf die drei Registerreihen, gebaut 1982–1986

Disposition

Manual C bis d3, 51 Tasten	
Gedackt	8'
Rohrflöte	4'
Prinzipal	2'
Winddruck	50 mm WS
Masse:	Breite 100 cm, Tiefe 44 cm, Höhe 204 cm



Tischpositiv, gebaut 1998–2013

Im Museum der Stadt Basel in der Barfüsserkirche steht ein Tischpositiv aus der Zeit um 1550, das im 18. Jahrhundert umgebaut worden ist. Ein ähnliches Instrument wollte ich unbedingt auch nachbauen. Es entstanden zwei Ausführungen:

Links: Tischpositiv mit 2 Registern
Rechts: Tischpositiv mit 4 Registern



Erste Ausführung, gebaut 1998–2000

g-d3	
Rohrflöte	4'
Prinzipal	2'

Die Luftzufuhr erfolgt durch einen Keilbalg, der sowohl mit der linken Hand als auch mit den Füßen betätigt werden kann.

Zweite Ausführung, gebaut 2011–2013
Dieses Instrument hat den gleichen Tonumfang wie die erste Ausführung, jedoch versuchte ich, zwei Register mehr unterzubringen.

Gedackt	8'
Rohrflöte	4'
Prinzipal	2'
Regal	8'

Das Regal ist noch nicht gebaut. Die kleine Orgel besitzt ein Glöckchen im Inneren, das durch einen Hebelarm angeschlagen werden kann. Die Luftzufuhr erfolgt über einen kleinen Ventilator von Laukhuff. Die Schleierbretter sind vergoldet. Das Örgelchen hat einen zurückhaltenden, aber vollen Ton. Als Begleitinstrument zur Blockflöte eignet es sich vorzüglich.

Bibelregal 2002–2004

Ein Besuch des Klosters Müstair in Graubünden im Sommer 2001 hat mein Interesse am Instrumentenbau in neue Bahnen gelenkt. Das Kloster besitzt ein sehr altes, spielbares Tischregal.² In der Folge suchte ich überall nach Angaben über solche Instrumente. Im Buch von John Henry van der Meer über Musikinstrumente fand ich Angaben zu einem Spinettregal und einem Positiv mit Regal und Spinett.³ Ebenfalls hat mir die Beschreibung von Reinhard Böllmann weitergeholfen, der die beiden Regale im Deutschen Museum in München akribisch aufgenommen hat.⁴ Besonders das Bibelregal hatte es mir angetan.

Dank der Beschreibung von Werner Götz,⁵ der das spätbarocke, im Stadtmuseum von Ehingen/Donau befindliche Bibelregal nachgebaut hat, kam ich einen Schritt weiter und begann mit der Planung eines eigenen Instrumentes. Nach Anleitung von Bormann habe ich zunächst einige Zungenpfeifen selber gebaut, musste aber feststellen, dass das meine Fähigkeiten klar übersteigt. Deshalb war bald der Entschluss gefasst, dass ich mir die Kehlen und Zungen von der Spezialfirma Killinger in Freiberg a.N. herstellen lasse.⁶

Eine besondere Herausforderung war sicher der Bau der beiden Faltenbälge (Bild links) und die Konstruktion des Tastenmechanismus. Der Aufwand hat sich aber gelohnt und das Instrument macht noch heute viel Freude beim Spielen alter Renaissance-Tänze.



Klavizitherium 1992–1995

Den Wunsch, auch einmal ein Saiteninstrument zu bauen, habe ich mir vor rund 20 Jahren erfüllt. Zuerst sollte es ein kleines Clavichord sein, an dem ich mich an neuen Materialien und Klangmöglichkeiten üben wollte. Durch Zufall kam mir aber das Büchlein von Konrad Nagel «Klavizitherium – selbst gebaut» in die Hände.⁷ Sofort war der Plan gefasst, ein solches Instrument zu bauen. Leider habe ich es beim Bau dieses Instrumentes nicht so genau genommen beim Dokumentieren. Zwei Dinge sind aber noch fest in meinen Erinnerungen verankert: das zeitraubende Aussägen der Rosette und die unterschätzte Staubentwicklung beim Schleifen der Grenadill-Tasten. Für den Bau des Instrumentes habe ich ungefähr zwei Jahre eingesetzt. Die Stimmung hält sich auch nach etlichen Jahren erstaunlich gut.

Worterklärungen

Prinzipal = Orgelregister

Kern = Unterer Teil einer

Orgelpfeife

Labium = flach eingedrückte

Teile der Orgelpfeife, hier
wird die Luft zum Schwingen
gebracht

Intonierlade = Kleine Orgel
zum Stimmen der Pfeifen

Portativ = Tragbare Orgel,
im Mittelalter verwendet

Positiv = Orgel mit wenigen
Registern

Disposition = Gesamtanlage
einer Orgel (Anzahl Register)

Schleierbrett = Holzverzierungen
auf der Vorderseite einer Orgel

Clavichord = Tasteninstrument,
Saiten werden angeschlagen

Grenadill = Holzart

Regal = Orgel aus Zungen-
registern bestehend

Mensur = Längen- und
Höhenverhältnisse einer
Orgelpfeife



Klavizitherium nach Konrad Nagel

Lira Organizzata 2006–2007

Schon früh wurde ich auf ein Instrument aufmerksam, das bei Dom Bédos auf den letzten Seiten abgebildet ist: Die *Orgelleier*, auch *Lira Organizzata*, französisch *Vieille Organisée* genannt.⁸ Sie ist ein Musikinstrument, bei dem eine Drehleier mit einer kleinen Orgel kombiniert ist. Durch die Drehleier-Tastatur wird auch die Mechanik der Orgelventile gesteuert und mit der Kurbel das Windsystem der Orgel betrieben. Da ich nicht in der Lage war, einen Originalkörper mit geschwungenen Seitenwänden zu bauen, habe ich mich für einen rechteckigen Holzkasten mit den Massen 32 x 35 x 62 cm entschieden.

Die Orgelleier besitzt 20 Töne, von g' bis d'' mit Vierfuss-Gedacktpfeife und kann sowohl als kleine Orgel, als auch als Drehleier verwendet werden. Es ist möglich, das Orgelregister mehrstimmig zu spielen, wobei die Melodiesaite der Drehleier dann jeweils beim höchsten Ton eines geöffneten Mehrklanges verkürzt wird und klingt. Joseph Haydn hat einige Kompositionen für die Orgelleier hinterlassen, 5 Konzerte und 8 Nocturnes.



Lyra Organizzata oder Orgelleier



Orgelleier mit Spielmechanismus



Balganlage der Orgelleier

Drehorgeln 2013-2014

Aus Interesse an mechanischer Musik habe ich in den letzten Jahren einige kleine Drehorgeln gebaut. Dem Buch von Karl Bormann über den Orgel- und Musikwerkmeister Ignaz Bruder konnte ich dazu viel Wissenswertes entnehmen.

Rechts: Drehorgel mit sich bewegenden Figuren
Unten: 20er-Drehorgel



31er-Drehorgel

Um mehr Klangmöglichkeiten auf der Drehorgel zu erhalten, habe ich vor einigen Jahren mit der Planung und dem Bau einer 31er Drehorgel begonnen.

Um die Zuhörer beim Abspielen der Bänder zum Mitmachen zu aktivieren, habe ich eine kleine Trommel und einen Triangel eingebaut. Das Instrument hat einen warmen, nicht aufdringlichen Klang. Auch bei dieser Drehorgel musste ich die Erfahrung machen, dass mit der Grösse der Balganlage nicht gespart werden darf.



31er-Drehorgel mit fünf Registern

Disposition

16 Pfeifen, Melodie 8' gedackt
16 Pfeifen, Melodie 8' gedackt (Tremolo)
16 Pfeifen, Melodie 4' offen (Violine)
16 Pfeifen, Melodie 4' gedackt (Piccolo)
16 Pfeifen, Melodie 2 2/3' (noch im Bau)
10 Pfeifen, Begleitung
5 + 5 Pfeifen: Bass und Subbass
Steuerung: Notenband
Winddruck: 130 mm WS
Balgsystem: 2 Schöpfer und
ein Magazinbalg
Abmessung: 560 x 630 x 660 mm

¹ Karl Bormann, Heimorgelbau. Berlin 1972. ² Jürg Goll und Simon Hebeisen, Ein Regal aus dem 17. Jahrhundert im Frauenkloster Müstair. In: Kunst + Architektur in der Schweiz, Band 52/2001, S. 48-55. ³ John Henry van der Meer, Musikinstrumente von der Antike bis zur Gegenwart. München 1983. ⁴ Reinhard Böllmann, Historische Orgeln im Deutschen Museum in München. In Die Hausorgel Heft 9/1998, S. 16 und Heft 10/1999, S. 15-19. ⁵ Werner Götz, Spätbarockes Bibelregal aus dem Stadtmuseum Ehingen/Donau nachgebaut 1996/1998. In Die Hausorgel 16/2005, S. 13-26. ⁶ Fa. Killinger, Einsteinstrasse 4-6, 71691 Freiberg/Neckar. www.killingerpfeifen.com. ⁷ Konrad Nagel, Klavizitherium – selbst gebaut. Kassel 1987. ⁸ Dom Bédos, L'Art du Facteur d'Orgues. 1766/1770. Deutsche Übersetzung Christoph Glatter-Götz, Lauffen/Neckar 1977, S. 533/534, Tafel 136. ⁹ Karl Bormann, Orgel- und Spieluhrenbau. Aufzeichnungen des Orgel- und Musikwerkmeisters Ignaz Bruder von 1829 und die Entwicklung der Walzenorgel. Zürich 1968.